

Er erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 M., fürs
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3gepaltene Zeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 39 .: 27. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräuden-
straße 10b .: Telefon: Amt Kochplatz, 2120

Berlin, den 26. September 1913

Inhalt: Beitragszahlung. — Streiknotizen. — Jena.
— Streiks und Lohnbewegungen. — Zum Gegenseitigkeits-
vertrag zwischen dem Verband der Tapezierer und dem der
Sattler und Portefeuille. (Verichtigung) — Bekanntmachung
des Zentralvorstandes. — Briefkasten der Redaktion.
Sterbefall. — Versammlungskalender. — Anzeigen

Die für die nächste Nummer bestimmten
Artikel müssen spätestens Sonnabendnachmittag
in Händen der Redaktion sein.

Für die Woche vom 28. Sept. bis 4. Okt.
ist der 10. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger
als fünf Wochen mit seinem Beitrage im
Rückstand ist, kann keinerlei Unterstützung aus
der Verbandskasse erhalten.

Achtung! Kollegen! Achtung!
Apolz. Die Apollwerte sind für Sattler
gesperrt.

Berlin. Die Offiziersattler der Firmen
G. Poie, F. Damaskle und Deutsche Militär-
ausrüstungsgesellschaft sowie die Militärsattler
der Firma Ludewig befinden sich im Streik.

Brandenburg. In den Brennabor-Werken
sind die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen
ausgesperrt.

Braunschweig. In der Sportartikel-
fabrik Dollfs u. Helle sind sämtliche Kollegen
in den Streik getreten. Zugang ist fernzuhalten.

Bremen. In den Bremer Karosseriewerken
haben die Sattler die Arbeit eingestellt. Zugang
fernhalten.

Ermsleben. Die Firma Rose ist wegen
Nichtanerkennung der Tariflöhne gesperrt.

Gera. M. Sämtliche Arbeiter der Ka-
roseriefabrik Peter Sack stehen seit dem
20. Juni im Streik.

Hamburg. In der Turngerätefabrik Fischer
u. Co. sind Differenzen ausgebrochen. Zugang
fernhalten.

Hannover ist für Militärsattler gesperrt.

Ausland.
Brüssel. Hier stehen die Wagen- und
Autoattler im Streik. Zugang fernhalten.

Jena.
P. B. In einer der schönsten Perlen
 Thüringens, im alten bergamantenen Jena,
 tagte zum drittenmal das deutsche Arbeiter-
parlament. Wer dieses Judd des näheren
 kennt, begreift sehr gern die Vorliebe unserer
 Parteitagdelegierten für diese reizende Saale-
 stadt. Kommt noch dazu, daß das geräumige
 Volkshaus ein heimischer Ort ist, in dem man
 sich wohl fühlt. Auf jedem Schritt begegnet
 man dem Geist des Sozialreformers Abbe, dem
 die Jenaer Arbeitererschaft vieles zu danken hat.
 Der diesjährige Parteitag, verdient das
 Prädikat: Ernst und praktisch! Ernst,
 weil zum ersten Male seit 38 Jahren die füh-
 rende Hand eines Nebels fehlte, der uns erst
 vor wenigen Wochen entrissen wurde. Ein

Mann, der so das Parteileben beherrschte,
 hinterläßt eine fühlbare Lücke und dieses Gefühl
 befällt auch den letzten Delegierten. Prak-
 tisch kann der Parteitag bezeichnet werden,
 weil er eine Reihe von Fragen zu erledigen
 mußte, die unmittelbar in das wirtschaftliche
 Leben der Massen hineingreifen und die Partei
 respektive deren Tätigkeit dadurch weiteren
 Streifen Verständnis abringen wird.

In der Richterstatung über
 die Geschäftsgebarung der politischen
 Organisation stand der ziffernmäßige Rückgang
 der eingeschriebenen Mitglieder der Partei im
 Mittelpunkt der Debatte. So sehr das zu be-
 dauern ist, so kann hieraus doch auf keinen
 Rückgang in der Werbekraft der Partei ge-
 schlossen werden. Nach solchen Wahlen, wie sie
 das Jahr 1912 gesehen hat, werden immer der-
 artige Dinge eintreten. Auch vermögen wir den
 Kritikern nicht zuzustimmen, die dem Parteivor-
 stand Mangel an Initiative vorwerfen. Mehr
 kommt es darauf an, daß der geistige Anteil
 der politisch organisierten Massen auch auf der
 gewinnlichsten Höhe steht. Gerade im politischen
 Leben dürfte die Qualität des Kämpfers ein
 noch größerer ausschlaggebender Faktor sein als
 in der gewerkschaftlichen Organisation. Man
 darf also mit dem Resultat im allgemeinen
 zufrieden sein. Die in der Debatte geäußerten
 Wünsche waren so mannigfacher Natur, daß wir
 an dieser Stelle nicht darauf eingehen können.
 Erfreulich ist die große Aufmerksamkeit, welche
 die Jugendpflege dort gefunden hat und haben
 uns die Worte Adolf Brauns besonders ge-
 fallen. — Auf der Höhe stand der Parteitag in
 der Behandlung der Frage des politi-
 schen Massenstreiks. Der Parteivor-
 stand hat sich auf jeden Fall ein Verdienst er-
 worben, daß er dem Trängen, diese Materie in
 Jena zu besprechen, nachgegeben hat, Abgehen
 davon, daß auch in der nächsten Zukunft sich
 genügend Leute finden werden, die trotz der
 Erklärung des Parteitags sich kein Gewissen
 daraus machen werden, weiten Kreisen der Ar-
 beiter den Kopf zu verdrehen, so dürfte doch die
 jetzt erfolgte Entschliekung eine gewisse Klärung
 gebracht haben. Der Expräsident
 Scheidemann verband es mit vorzüglichem
 Humor und scharfer Satire, die ultraradikalen
 Ansichten der Minderheit erbarmungslos zu zer-
 pflücken. Nachdem die leitenden Instanzen auf
 Grund früherer Beschlüsse der Parteitage von
 Jena und Mannheim eine den heutigen Um-
 ständen angepaßte Resolution zur Annahme
 empfohlen hatten, ließ es sich die L.-L.-L.-
 Gruppe nicht nehmen, noch schärfere Maß-
 nahmen vorzuschlagen, wobei sich die Genossin
 Luxemburg nicht einmal der Mühe
 unterzog, die neue Resolution zu begründen.
 Nichts als allgemeine Redensarten, die unsere
 Arbeitermassen nicht verstehen werden. Und
 wenn angesichts dieser notorischen Tatsache
 der „Vorwärts“ auf seiner ersten Seite der
 Nr. 242 in der Tagesrevue über den Parteitag

die Rede der Genossin Luxemburg als eine
 „glänzende“ rethorische Leistung bezeichnet und
 in einem Atemzuge den Genossen Bauer, ge-
 lüfte geiaat, als einen Schwachkopf hinstellt, so
 wird der betreffende Berichtslatter durch den
 offiziellen Bericht in den Beilagen in einer
 Weise ad absurdum geführt, wie wir es noch
 sehr selten erlebt haben. Wenn man Bauer
 vorwirft, daß seine Worte mit seiner Abstim-
 mung für den Vorschlag des Parteivorstandes
 nicht in Einklang zu bringen sind, so kann man
 es noch viel weniger vertehen, wenn man den
 Ausführungen und den Ansichten der Luxem-
 burg-Gruppe Beifall zollt und dann gleichfalls
 die Vorstandsresolution als das einzig richtige
 grüßt. Daß auf diesem Parteitage in der
 Massenstreikfrage rechte und linke Hand ver-
 tauscht waren, darf wenig wundernehmen. Die
 Leute, welche in den breiten Massen leben, mit
 ihnen stündlich zu tun haben, können derartigen
 Experimenten, vom grünen Tisch aus erdacht,
 nicht folgen. Wir unterstreichen die Ausführun-
 gen eines Redners nochmals an dieser Stelle,
 daß man noch vor wenigen Jahren denjenigen
 herunterholte, der die Beteiligung an den
 preussischen Landtagswahlen empfahl, und heute
 kann es nicht schnell genug gehen und möchte
 man im preussischen Militärstaat die Arbeiter
 in ihrer ganzen Erstens dabei aufs Spiel
 setzen, obchon gerade diese unzufriedene Gruppe
 den Parlamentarismus als minderwertig be-
 zeichnet hat. Was uns aber am wert-
 vollsten an der Debatte über den Massenstreik
 erscheint und was auch in der Entschliekung des
 Parteitages recht deutlich zum Ausdruck kommt,
 ist der Sieg des Organisationsge-
 dankens. In der Vordebatte über diese
 Frage gab es Leute, die da glaubten, daß die
 Nichtorganisierten, die politisch und gewerk-
 schaftlich indifferenten schließlich den Massen-
 streik machen werden und daß allenfalls den
 Organisationen die Führung verbleibt. Schlech-
 tere Menschenkenner hat es kaum gegeben als
 die Genossen und Genossinnen, die ihre Hoff-
 nung auf diesen Teil des Volkes setzten. Die
 Geschichte der Gewerkschaften gibt typische Bei-
 spiele genug und wurde schon auf dem Partei-
 tag auf die Bergarbeiter verwiesen. Es ließ sich
 zu dieser Materie noch so vieles sagen, doch
 lassen wir es hierbei bewenden und freuen wir
 uns, daß es heute möglich ist, mit der großen
 Mehrzahl der Parteimitglieder sich vom gewerk-
 schaftlichen Standpunkte aus einverstanden er-
 klären zu können.

Nehmen wir den parlamentarischen
 Bericht, die Steuerfrage, und die
 Stellung zur Wehr- und Deckungs-
 vorlage unter die Lupe, so kann zunächst ge-
 sagt werden, daß der Parteitag im allgemeinen
 mit der Tätigkeit der Fraktion einverstanden
 war. Es hat viel Leute gegeben, welche geglaubt
 haben, daß die Hunderttau den Reichstag auf
 den Kopf stellen würden, dabei außer acht
 lassend, daß sie immer nur eine Minderheit

bilden. Wenn auch weite Kreise der Auffassung sind, daß in früheren Jahren der Kampf gegen den Militarismus scharfer geführt wurde, so kann dem fast rückhaltlos zugestimmt werden. Mit dem Anacbnis aber, wo bekannt wurde, daß die Deckungsfrage eine bisher noch nie angewandte Lösung erfahren und wonach die Kosten dieser Forderungen dem Reich anferlegt werden sollten, mußte eine gewisse Gleichgültigkeit Platz greifen. Wir wissen, daß der deutsche Michel kaum die Augen öffnet, wenn er recht lächlich gempft wird, geschweige denn, wenn sie seine Ruhe möglichen schonen. Die Fraktion hat auf diesem Gebiete ihre Schuldbücher getan und auch in der Deckungsfrage und weiterum von der radikalen Gruppe bestritten wird. Der Referent Genosse W. u. m. der eine Resolution, die wir in der nächsten Nummer veröffentlichen werden, zu vertreten hatte, begründete in gut angelegter Rede den Standpunkt der Partei in Steuerfragen, hauptsächlich die Frage der Lasten bei der direkten oder indirekten Steuer. Auch hier traten die Prinzipienwächter wieder ins Feld und verlangten eine feste prinzipielle Haltung der Fraktion. Im vorliegenden Falle hätte nach Ansicht der Genossen Leobdour, Luxemburg und anderer die Fraktion der Belastung des Besitzes nicht zustimmen sollen, weil diese Steuer dem Militarismus zugute kam, obgleich feststand, daß dann die Mehrheit der bürgerlichen Abgeordneten einer indirekten Steuer zugestimmt hätte. Mit anderen Worten, die Arbeiter hätten lieber die Kosten der Milliardenvorlage durch die indirekten Steuern aufbringen sollen, ehe ihre Abgeordneten von einem sogenannten Prinzip abgewichen wären. Die Lebensmittelerhöhung und das System der indirekten Steuern lastet schon soviel schwerer auf den Schultern der breiten Massen. In dieser Frage waltete auch der Geist Bebels auf dem Parteitage, indem W. o. k. n. b. u. r. einen Brief Bebels verlas, offenbar aus den letzten Tagen seines Lebens, worin er den unentwegten Radikalen eine Abfuhr erteilt. Bebel führt den Nachweis, daß unsere Vertreter im Reichstage nie anders gehandelt haben, aber das haben die Kritiker, wie Frank sagte, nie gewußt. Die Entscheidung des Parteitages in der Steuerfrage wird auch der Stimmung der breiten Massen entsprechen, aber nicht nur der organisierten, sondern weit darüber hinaus aller unbemittelten Volksstimmungen.

Die Forderung einer staatlichen Arbeitslosenfürsorge lag in den bewährten Händen des Münchener Genossen Timm. Es dürfte sich erübrigen, auf das ausgezeichnete Referat hier näher einzugehen. Einmal wenden wir diesem Thema ständige unsere Aufmerksamkeit zu und suchen unsere Mittelalter über den Fortgang dieser Bewegung auf dem Laufenden zu erhalten. Andererseits soll auch das Referat gedruckt und der Arbeiterchaft zugänglich gemacht werden. Die deutsche Arbeiterchaft wird es mit Freuden begrüßen haben, daß auf einem Parteitage diese Frage geprüft und somit wesentlich zur Förderung dieses Gedankens beigetragen wurde. Es ist richtig, daß diese Materie nicht aus dem Grunde zur Behandlung kam, weil wir augenblicklich einer großen Krise entgegengehen, sondern weil stets und ständig Tausende von Opfern unserer heutigen Produktionsweise auf der Strafe liegen. Bis jetzt haben nur die Gewerkschaften auf diesem Gebiete reformierend gewirkt und ist es die höchste Zeit, daß auch der Vater Staat sich seiner Pflicht erinnert.

Die Maifeierfrage wurde von Ebert behandelt. Je länger dieser Punkt die Parteitage ziert, um so weniger wird darüber geredet werden können. Man hat an der Maifeier schon zu viel herumgedokktert, und ist die Geldfrage die schlechteste Medizin gewesen, die man zur Ausfrischung dieser Feiertage gebrannt hat. Ob der Parteitag dies fühlte? Fast sollte man es glauben, weil die Debatte sehr kurz darüber war und zur nachstehenden Resolution führte:

Dem Reichstag des Leipziger Parteitages vom Jahre 1909, der die Regelung der Maifeier und die Ansammlung eines Maifeierfonds anordnet, fügt der Parteitag in Jena folgende Erklärung hinzu:

Der Parteitag erwartet von den in Bureaus und Redaktionen der Partei und der Gewerkschaften angestellten Parteigenossen, daß sie im Hinblick auf die Opfer, die die Arbeiter im Kampf um die Maifeier bringen, ihren Tagesverdienst am 1. Mai an den Maifeierfonds abliefern.

So hat der Jenaer Parteitag, der erste ohne den Klagen Mal Bebels, ein glänzendes Zeugnis dafür geliefert, daß die Partei kein hilfloses Bruch ist, sondern mit ruhiger Hand und festem Kopf gesteuert wird. Der Parteitag hat es abgelehnt, eine Politik zu betreiben, bei der die Arbeiter ungezählte Opfer zu bringen hätten. Er hat den Vorstoß gegen den Gedanken der Organisation und Disziplin mit gebührender Schärfe zurückgewiesen. Auch das Votum in der Frage der indirekten Steuer ist geboren aus dem Gedanken, daß jede wirtschaftliche und politische Dramatik sich auf den Boden der Entwicklung stellen muß, will sie ein wichtiger Wachstumsfaktor bleiben. Nicht in der Kunst der Regierung liegt die Kraft einer Kulturpartei, sondern in einer gesunden Kritik, bei der aber der Aufbau eines neuen Staates durch Mitarbeit auf allen Gebieten unseres Kulturlebens nicht aus den Augen verloren werden darf.

Streiks und Lohnbewegungen.

Berlin. Der Streik der Militärsattler in den Offiziersausrüstungsbetrieben hat mit dem Ablauf der vorigen Woche eine recht bedeutende Wendung erfahren. Unsere Voraussage, daß die vom Streikberatheragenten noch beschafften „Arbeitskräfte“ wohl in ihrem räpelhaften Betragen auf der Strafe ganz hervorzugeden seien, daß es aber mit der praktischen Tätigkeit in der Werkstatt anders beschaffen ist, hat sich vollkommen erfüllt. Nur zwei Tage hatten sie Gelegenheit, ihre Kunst zu zeigen, da war es auch den Unternehmern klar, daß sie sich den Luxus solcher Arbeitskräfte wirklich nicht leisten konnten. Nun war guter Rat teuer, denn die Lasten, die auf hohes Pferd zu setzen, führte unweigerlich den Weg zum vollständigen Ruin der Geschäfte. Da sich die Herren Unternehmer aber doch nicht zu diesem Zwecke dem Bund der Arbeitgeberverbände angeschlossen hatten, sondern gerade das Gegenteil zu erreichen hofften, so ging damit auch der Zusammenhalt der Beren in die Brüche. Herr Gommlich war der erste, der eine Verständigung mit uns suchte und nach gegenseitiger Aussprache einigten wir uns auf folgende Bedingungen:

1. Arbeitszeit.
 - a) Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 52 Stunden (bisher 53 Stunden). Die Einteilung bleibt jedem Betriebe selbst überlassen, jedoch ist sie so einzurichten, daß sie nicht vor 7 Uhr morgens beginnt und nicht nach 5 Uhr nachmittags endet.
 - b) An den Vorabenden der hohen Feiertage beträgt die Arbeitszeit nur 6 Stunden, ohne daß für die ausfallenden Arbeitsstunden eine Lohnfözung eintritt.
2. Affordarbeiter erhalten für die ausfallenden Arbeitsstunden den unter Ziffer 11 festgesetzten Mindestlohn.
3. Ueberstunden dürfen nur in den dringendsten Fällen gefordert und geleistet werden. Für die ersten zwei Ueberstunden wird ein Zuschlag von 15 Pf. pro Stunde (bisher 15 Proz.), für jede weitere Ueberstunde sowie für Sonntagsarbeit ein Zuschlag von 30 Pf. pro Stunde gezahlt. Auf diese Zuschläge haben auch die Affordarbeiter Anspruch.
11. Löhne.
 - a) Der Mindestlohn für Sattler beträgt 60 Pf. (bisher 50 Pf.) die Stunde. Nach halbjähriger Beschäftigungsdauer erhöht sich dieser Lohnsatz auf 65 Pf. (bisher 52 1/2 Pf.) die Stunde.
 - b) Alle zurzeit im Betriebe beschäftigten Sattler, einschließlich der Hilfsarbeiter, erhalten bei Inkrafttreten dieses Vertrages zu ihren bisherigen Wochenverdiensten eine Zulage von 10 Proz.
 - c) Mit dem Inkrafttreten dieses Vertrages werden auch sämtliche Affordsätze um 8 Proz. erhöht. Ausgenommen von dieser Bestimmung bleiben Tornierer und lackierte Kartentaschen. Für Tornierer wird in Zukunft 3 Mk. pro Stück gezahlt, während die Affordpreise für lackierte Kartentaschen um 15 Proz. erhöht werden.
 - d) Die Lohnzahlung erfolgt Freitags während der Arbeitszeit und muß beim Schluß der Arbeitszeit beendet sein.
111. Allgemeine.
 - a) Falls Neuerungen oder Aenderungen in Form oder Material eintreten, muß beim Afford ein

Stundenlohn von 70 Pf. (bisher 65 Pf.) garantiert sein.

b) Jedem Arbeiter, sofern er ein Jahr im Betriebe tätig ist, wird während der Monate Mai, Juni und Juli ein Urlaub von drei Tagen bei voller Bezahlung gewährt. Affordarbeiter erhalten den unter Ziffer 11 festgesetzten Mindestlohn als Entschädigung.

c) Bei Bedarf von Arbeitskräften ist der Arbeitsnachweis des Verbandes der Sattler und Portefeuller, Engelauer 15, zu benutzen.

Die Vermittlung erfolgt für beide Teile kostenlos.

d) Entstehen aus Anlaß dieses Vertrages irgendwelche Differenzen, so haben die Vertragsparteien die Pflicht, zum Zwecke der Beilegung derselben gegenseitig in Verbindung zu treten. Gelingt dies trotzdem nicht, so ist das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts anzurufen, dessen Entscheidung rechtsverbindlich für beide Parteien ist.

e) Dieser Vertrag tritt am heutigen Tage in Kraft und hat Geltung bis zum 31. August 1916. Er gilt jedesmal für ein weiteres Jahr, sofern er nicht zwei Monate vor dem Ablaufstermin von einer der beiden vertragsschließenden Parteien gekündigt wurde.

Unterziehen wir diese Bedingungen einer kurzen Würdigung, so können wir mit Recht sagen, daß wir einen sehr annehmbaren Erfolg damit erzielt haben, der wirklich einen 14-tägigen Streik lohnt. Der Mindestlohn ist um rund 20 Proz. erhöht und die Lohnarbeiter erhalten eine reine zehnprozentige Zulage zu ihrem bisherigen Wochenverdienst, so daß durch die eine Stunde Arbeitszeitverfözung die Zulage nicht beeinträchtigt wird. Ebenso ist die Zulage für Affordarbeiter nicht zu unterschätzen. Was den Vertrag aber besonders wertvoll macht, ist, daß wir damit auch die Frage der Urlaubsgewährung in dieser Branche prinzipiell für Anerkennung gebracht haben. Sicher läßt sich in Zukunft auf diesem Wege weiterbauen.

Von der Kollegenschaft wurde diesen Abmachungen zugestimmt, so daß die Kollegen bei Gommlich bereits am 15. September die Arbeit aufnehmen konnten. Diese neuen Vertragsbedingungen haben wir nunmehr auch den übrigen bestreikten Firmen zur Kenntnis eingereicht. Resultat: Auch die Firmen Hugo Welscher, Richard Scherbe und Collani u. Co. erklärten den Vertrag für sich als rechtsverbindlich an. Auch die Firma Kose trat mit uns in Verhandlung, da sie aber einige Punkte wesentlich abgeändert wissen wollte, haben sich diese Verhandlungen vorläufig wieder zerfallen.

Der Kampf erstreckt sich nunmehr noch auf die Firmen E. Wose, Schleißer Straße 18, F. Damajchke, Ritterboger Straße 9 und Deutsche Militärausrüstungsgesellschaft, Alexandrinenstraße 14/15. Ganz besonders hart gehalten sich der Kampf bei letztgenannter Firma, da in der üblichen Weise auch die Polizei recht einseitig zugunsten des Unternehmers eingreift. Zeitweise wurde unseren Kollegen das Streikpotenzialen fastlich unmöglich gemacht. Trotzdem ist auch diese Firma hart bedrängt, denn die wenigen Arbeitskräfte, die sich zur Verfügung gestellt haben, besitzen gar nicht die Fähigkeiten, unsere streikenden Kollegen auch nur teilweise zu ersetzen.

Auf welche Art unsere Unternehmer noch eine kurze Frist zu gewinnen suchten, beweist folgendes an die Kundtschaft versandte Rundschreiben:

Berlin, im September 1913.

Streik der Militärsattler. Die organisierten Sattlergehilfen Berlins haben im Hinblick auf die Gesetzesvermehrung den bestehenden Tarif zum 1. September gekündigt. Die neuen Forderungen sind so maßlos und ohne Rücksicht auf die jetzt schon fast verdienstlosen Preise, welche die Arbeitgeber bei der Konkurrenz mit der Provinz erzielen können, aufgestellt, daß eine Bewilligung gleichbedeutend mit Selbstmord wäre. Die Arbeit ist infolgedessen niedergelegt.

Wir richten an alle unsere Abnehmer die dringende Bitte, was in diesem Kampfe mit der Arbeiterchaft zu unterstützen und Aufträge soviel wie möglich zurück zu halten. Wir werden versuchen, unsere Betriebe durch Einstellung neuer unorganisierter Arbeiter aufrechtzuerhalten und neu zu gestalten, so daß in kurzer Zeit die alte Leistungsfähigkeit erreicht sein wird. Die jetzige Berliner Arbeiterchaft, welche bei entsprechender Leistung und neunstündiger Arbeitszeit Stunden- und Affordlöshen von 60-75, ja sogar 95 Pf. erreicht, muß erst erfahren, daß die ewigen Lohnstreiberien auch einmal ein Ende erreichen können, wenn nicht die Berliner Militärausrüstungsfirmen zugunsten der provinziellen Betriebe lahmgelagt werden sollen. Seltene Sie uns in Ihrem eigenen Interesse diese Maßlosigkeit abzuwehren.

Godachtungsvoll

Zwei der unterzeichneten Firmen haben in-
zwischen den neuen Vertrag unterzeichnet und damit,
wie so schon gesagt wird, bereits Selbstmord verübt.
Diese beiden Firmeninhaber haben also jedenfalls
eingesehen, daß sie ohne Verständigung mit den
„majestätischen“ Arbeitern wohl noch früher sterben
müssen. Nicht bezeichnend ist auch, daß die Unter-
nehmer nur die Löhne der bestbezahlten Arbeitskräfte
anföhren, sonst hätten sie diese Löhnsätze teilweise
bis zur Hälfte reduzieren müssen. Wir nehmen zu-
gunsten der Unternehmer an, daß sie sich selbst dieser
Lohnsätze schämen. Für die Dauer läßt sich aber
auch die Kundschaft nicht mit solchen Kundscheiben
vertrösten und es ist begreiflich, daß gerade die
Deutsche Militärausrüstungsgesellschaft alles auf-
bietet, um sich neue Arbeitskräfte zu sichern. Die
Deckschriften haben nicht den notwendigen Erfolg
schaffen können, drum annoncierte der „Rund der
Arbeitgeberverbände“ nach selbständigen Sattler-
meisterin, die Militärarbeit aus zweiter Hand über-
nehmen würden. Wir können den Unternehmern
versichern, daß auch dieser Weg nicht zum gewünsch-
ten Ziel führen kann, weil es nicht gut zusammen
harmonisiert, erst mit sechs-tägigen Beschäftigten ein altes
Bruststück zu fäden und hinterher mit weißer Seide
zu nähen. Fachleute würden sich allerdings so etwas
selber sagen.

Der letzte Rettungsanker scheinen nun die Re-
servistenentlassungen zu sein; darum wandte sich die
„Deutsche Militärausrüstungsgesellschaft“ mit fol-
gendem Kundscheiben an die verschiedenen Regi-
menter:

„Für unsere Militärsattlerei suchen wir bei
gutem Lohn und dauernder Beschäftigung eine
Anzahl Sattlergesellen, speziell zur Herstellung
von Helmstößen und Offiziersseffelten, und bitten
das Regiment ergebenst, die entlassenen Mann-
schaften darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich
bei uns melden können.“

Wir gestatten uns zu bemerken, daß wir nur
auf Gesellen, die einem sozialdemokratischen Ver-
band nicht angehören, rekrutieren.

Für die Bemühungen danken wir dem Regi-
ment im voraus verbindlichst und zeichnen
Hochachtungsvoll und ergebenst!

Deutsche Militär-Ausrüstungsgesellschaft m. b. H.
L. Stolberg.

Eine sehr vornehme Aufgabe mußt die Deutsche
Militärausrüstungsgesellschaft den Regimentekom-
mandeuren zu, deren Erfüllung allerdings für die
Firma den Vorteil hätte, daß sie die sehr hohen
Lohnsätze für den Streikbrecherersatz noch und für
laufende Inzerate ersparen würde. Schämig ver-
schweigt man dabei allerdings, daß es sich um die
Vermittlung von Streikbrechern handelt, denn dann
wäre von vornherein nicht auf Erfolg zu hoffen.
Wir werden uns aber auch mit dieser Maßnahme ab-
finden. Einen besseren Beweis für die günstige
Position, in der wir uns befinden, kann es nicht
mehr geben. Darum ersuchen wir unsere Kollegen
allerorts nach wie vor jeden Zugang nach den be-
drehten Betrieben fernzuhalten, damit auch diese
Firmen gezwungen sind, um in ihrer eigenen Sprache
zu reden, Selbstmord zu begehen.

Berlin. Der Streik der Militär-
sattler bei der Firma Ludwig, Linden-
straße 93, hat ebenfalls noch kein Resultat erzielt.
Auch diese Firma bemüht sich sehr um Arbeitskräfte
und annonciert ständig im „Deutschen Arbeits-
markt“, da Annoncen in Berliner Wäldern bei dem
Nennamen, das die Firma in Kollegienkreisen ge-
nießt, keine Aussicht auf Erfolg bieten. Wir warnen
die Kollegen ganz besonders, dieser Firma in die
Hände zu fallen, da es die einzige Firma in Berlin
ist, die den Tarif der Militärsattler nicht anerkannt
hat. Trotzdem hat auch die Firma Ludwig das in
dem Bericht über die Lohnbewegung der Offizier-
ausrüstungsbranche wiedergegebene Kundscheiben
an die Kundschaft unterzeichnet.

Als sogenannte Kommissionen rechnet die Firma
dabei fast gar nicht mit Privatkundschaft, sondern
bekommt genau wie die übrigen Kommissarstellen
ihre Arbeiter direkt von den Militärbehörden.
Darum ist es selbstverständlich, daß wir auch bei
dieser Firma die gleichen Arbeitsbedingungen ver-
langen müssen.

Berlin. Die Lohnbewegung der Li-
noleumleger und Teppichnäher wurde in
einer außerordentlichen Versammlung für
beendet erklärt. Das Resultat der Bewegung ist ja
bereits in der vorigen Nummer unserer Zeitung
wiedergegeben, es wäre nur noch nachzutragen, daß
auch der Zwischenmeister Karl Scholz sich mit uns
geeinigt hat, so daß auch bei dieser Firma den
Kollegen eine Zulage von 5 Pf. pro Stunde gewährt
wurde.

Als Opfer der Bewegung sind allerdings 12 Kol-
legen geblieben, die in ihrer Wehrhaftigkeit vor dem
bei der Firma Quantmeyer u. Eide beschäftigt waren.
Die Schuld, daß wir bei dieser Firma nichts ausrich-
ten konnten, lastet mit aller Schwere auf den dort be-

schäftigten Kollegen, deren erbärmliches Verhalten
wohl niemals übertraffen werden kann. Schon acht
Tage vor Ablauf des alten Tarifvertrages verhan-
delte Herr Kassel als Inhaber der Firma mit jedem
Arbeiter einzeln über seine Stellung zur Lohn-
bewegung, und der Teil, der sich nicht von vornherein
verpflichtete, bei einem eventuellen Streit weiter-
arbeiten zu wollen, erhielt von diesem Zeitpunkt ab
keine Arbeit mehr. So waren schon 16 Kollegen auf
die Straße gesetzt, bevor der Streit proklamiert
war. Als im Verlauf der Dinge der allgemeine
Streik beschlossen wurde, da rührte sich auch nicht
einer der noch bei der Firma beschäftigten 39 Lin-
oleumleger, um solidarisch für seine Kollegen einzut-
reten. Herr Kassel mußte, warum er sich bei den
Verhandlungen so aus hohe Pferde setzen konnte,
er war sich seiner Sache sicher.

Als unser Vorgehen aber das Resultat zeitigte,
daß wir fast in allen Betrieben ganz annehmbare
Zugeständnisse erzielten, da fühlte sich Herr Kassel
in gönnerhafter Weise genötigt, auch den ihm treu
gebliebenen Leuten einige Vergünstigungen zu
bieten. Dafür setzten diese Kollegen ihrem bis-
herigen Verhalten noch die Arzenei auf, indem sie fol-
gendes Inzerat in fast sämtliche bürgerliche Zei-
tungen einrücken ließen:

Die zurzeit bei der Firma Quantmeyer u.
Eide beschäftigten 39 Linoleumleger und Teppich-
näher geben bekannt, daß sie mit der genannten
Firma den Lohnsatz in gegenseitiger Uebereinstim-
mung unter teilweisen Aufbesserungen geregelt
haben. Sie erklären ferner, daß sie schon seit
drei Jahren den Lohnsatz empfangen, der zum Teil
erst jetzt von anderen Firmen bewilligt wurde.

Berlin, den 5. September 1913.

Die Kommission der Arbeitnehmer.

Anerkannt:

Quantmeyer u. Eide.

Wir es an und für sich schon beschämend, daß
Arbeiter gegen ihre eigenen Massengenossen in der
Art auftreten, so ist es geradezu ein Skandal, wenn
man feststellen muß, daß der Inhalt des Inzerates
gar nicht den Tatsachen entspricht. Wir hatten bis-
her einen Einheitsakt in Berlin, der auch von den
einzelnen Firmen genau so wie bei Quantmeyer u.
Eide erfüllt wurde. Während aber die Firmen, die
den neuen Vertrag unterschrieben, damit eine Lohn-
erhöhung gewähren, die für den einzelnen Arbeiter
rund 250 Mk. pro Jahr beträgt, hat Herr Kassel
nur ein paar ganz untergeordnete Positionen auf-
gebessert, die nicht den zehnten Teil des anderweitig
Erreichten ausmachen. Und diese Aufbesserung ist
noch unserem Vorgehen zu verdanken. Ob die Kol-
legen ihres Erfolges aber je recht froh werden, wäch-
ten wir bezweifeln, denn die Folgen eines solchen
Verhaltens bleiben nicht aus. Dann werden die
Kollegen nicht imstande sein, Herrn Kassel Wider-
stand zu leisten. Gätten die Kollegen aber solidarisch
mit den anderen Kollegen zusammengetreten,
dann hätte sich auch die Firma Quantmeyer u. Eide,
genau wie alle anderen Firmen, mit uns verstan-
digen müssen.

Die Linoleumleger in Hamburg-Altona-Wands-
bekel haben seit dem 13. September im Streik.

Die Firma Gebr. Reichstein in Brandenburg a. H.
gerät jetzt immer mehr in Widersprüche. Seitdem
die Firma rund 2000 Arbeiter ausgesperrt hat, ist sie
bei ihren Rechtsfertigungsversuchen wiederholt in
Widerspruch geraten. Dies ist niemand mehr auf-
gefallen, als den Ausgesperrten selbst. Den meh-
reren Widersprüchen der letzten Tage hat sie einen
neuen hinzugefügt, der gleichzeitig ein Beweis harter
Rückwärtslosigkeit ist.

Die Firma Gebr. Reichstein in einem Inzerat
in der „Brandenburger Zeitung“ vom 6. September:

Bekanntmachung.

Der durch die gegenwärtig ungünstige
wirtschaftliche Lage bedingte und überall
empfundene Konjunktur-Rückgang bestimmt
uns, unseren Betrieb für die nächste Zeit
einzuschränken, zumal für die kommenden
Monate eine Besserung nicht zu erwarten ist.
Wir entlassen daher zunächst sämtliche Ar-
beiter und Arbeiterinnen, welche bis heute
die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben.
Wiedereinstellungen werden nach Bedarf er-
folgen, wobei wir, um falschen Hoffnungen
vorzubeugen, bemerken, daß bereits durch
Neueinstellungen eine Anzahl Kläye besetzt
worden ist.

Die Firma Gebr. Reichstein in einem Inzerat
in der „Berliner Morgenpost“ und dem „Vofal-
anzeiger“ vom 13. September:

Ca. 2000 Arbeiter
jeder Profession, vor allem Sattler, Korb-
macher, Schlosser, auch ungelernete, stellen
wir für dauernd ein, um die wegen Arbeits-
differenzen entlassenen Leute zu ersetzen.
Annahme-Bureau: Berlin, Dessauer Str. 17,
im Laden, geöffnet vom Montag, den 15. d. M.,
ab 8½—11½ Uhr vormittags.

Wie reimt sich das zusammen? Betriebsbe-
schränkung und „Entlassung familiärer Arbeiter“ und
„Erlaß für die entlassenen Leute. Das ist ein
traffer Widerspruch, welcher als solcher in der Ver-
sammlung der Ausgesperrten benützt wurde. Am
Dienstag und Mittwoch wurden mehrere Trupps
Arbeitswillige von Berlin nach hier und in den
Fabrikgebäuden untergebracht und verpflegt. Die
Nacht nutzten sie zum Teil auf dem Asphaltplatz
des Hofes zubringen. Folgedessen lehrten am an-
deren Morgen über 100 Hausierer der gaitlichen
Stätte den Mühen und wurden unter Polizei-
bedeckung zur Bahn gebracht. Auch ist es uns ge-
lungen, von den neu angeworbenen Kräften einen
großen Teil wieder abzuschreiben. Die Firma hat
ihre Freude an ihren Streikbrechern, und um vor
Ueberraschungen geschützt zu sein, hat sie ein Polizei-
aufgebot von sechs Mann in der Fabrik stationiert.
Die Firma glaubte durch das Heranziehen von
Streikbrechern die Arbeiterschaft würde zu machen;
doch aus diesmal hat sie sich getäuscht, die Ausge-
sperrten stehen heute fester denn je zuvor. Dies
zeigt sich besonders nach der Bekanntgabe der Ergeb-
nisse der von dritter Seite eingeleiteten Verhand-
lung zwischen der Firma und der Arbeiterkommission.
Die Zugeständnisse waren so mager, daß die Ver-
sammlung von einer Diskussion abjahl und die Kom-
mission beauftragte, über die kritischen Punkte
Arbeitszeitverlängerung, Einstellungslöhne, Bezah-
lung der Ueberstunden und Lohnzulage der Lohn-
arbeiter“ neue Verhandlungen nachzusehen. Hoffent-
lich kommt die Firma zur Einsicht, so daß es uns
möglich sein wird, einen ehelichen Frieden zu
schließen.

Zu dem Streit in den Bremer Karoffleriewerken.

Wie schon in früherer Nummer unserer Zeitung be-
richtet wurde, befinden sich die Kollegen seit sieben
Wochen in einem Arbeitsstreik. Die Firma aber
vielmehr der Betriebsleiter will einmal versuchen,
ob es nicht möglich ist, mit Anorganisierten, sogan-
nannten Gelben, fertig zu werden. Es war ja der
Firma ein leichtes, sich der Gelben zu bemächtigen,
nachdem die Hochburg Delmenhorst ihre Fortien ge-
schlossen hatte, denn die jetzt hier Streikbrecherdienste
leisten, sind (mit Ausnahme des bekannten Streik-
brechers Otto Wölter, welcher bereits in Halle a. S.
seinen Kollegen in den Mühen fiel) Ueberbleibsel von
Delmenhorst. Wir haben es hier sogar mit dem
Gruppnamn der Gelben zu tun, namens Karl
Schaawe, geboren zu Braunschweig. Dieser Schaawe
versucht hier seine Kunst zur Geltung zu bringen,
jedoch vergebens. Denn wie derselbe handelt, ist
aus folgendem ersichtlich: Als Delmenhorst nicht
mehr das Uddach dieser Gelben war, mußte auch
Schaawe die Hochburg verlassen und er hielt es nun
für gut, in den freien Verband einzutreten. Hier
in Bremen, wo er drei Tage arbeitete, jedoch nicht
fertig werden konnte, gelang es ihm nicht. Wir ver-
weigerten ihm rundweg die Aufnahme. Jedoch in
Damen ist er später aufgenommen worden und hat
sich bei seinem Fortgehen in Damen ein Schreiben
ausstellen lassen, welches folgendem Wortlaut hat:

„Wir ersuchen Euch, dem Mitglied Karl
Schaawe keine Schwierigkeiten mehr in den Weg
zu legen, da er nach langem Kampfe und unter
großen Schwierigkeiten für ihn endlich im Verband
aufgenommen wurde.“

Wir kollegialen Gruß! Gust. Werker.“

Na ja, die Klage läßt das Maulen nicht und so
läßt auch Schaawe nicht das Streikbrechen; vielmehr
kann man ihn als Agenten bezeichnen, denn er
versucht alle ihm nur Bekannte von Delmenhorst
heranzuziehen. Aber trotz und alledem wird es
diesen Leuten nicht gelingen, den Betrieb zuzurück-
zustellen; denn schon die erste Arbeit, die sie angefer-
tigt haben, wurde von der Kundschaft verweigert
wegen mangelhafter Polsterung. Wir wissen zwar,
daß die Unternehmer bei derartigen Fällen es nicht
so genau nehmen und schon einmal beide Augen zu-
drücken; jedoch auf die Dauer wird die Firma (wenn
sie auf der Höhe bleiben will) mit diesen Elementen
nicht arbeiten können und dann ist es Pflicht eines
jeden Kollegen, sein Augenmerk auf diese Gelben zu
richten, denn diese wissen ganz genau, daß sie unter
normalen Verhältnissen ohne den Verband nicht
fertig werden können. Ein Kollege, welcher früher
auch in Delmenhorst gearbeitet hat, erklärte, daß er
nirgends arbeiten könnte nur aus dem Grunde,
weil er früher einmal in Delmenhorst gearbeitet
habe. Ueberall weigerten sich die Kollegen, mit den
Delmenhorstern zusammen zu arbeiten. Wir bitten
darum alle Kollegen; sich mit uns solidarisch zu er-
klären und dafür zu sorgen, daß die Firma keine
Arbeitswilligen aus den Reihen der Organisierten
bekommt. Mit den Gelben werden wir schon fertig
werden.

Die Firmen Staten und Müller in Wismar haben
bei Kassel haben auf dem Verhandlungswege den
Berliner Militärsattlertarif anerkannt und sich ver-
pflichtet, Gehaltsarbeiter und Zwischenmeister nicht
mehr zu beschäftigen.

Zum Gegenseitigkeitsvertrag zwischen dem Verband der Tapezierer und dem der Sattler und Portefeuller.

Verichtigung.

Kassel. In der am 12. d. M. abgehaltenen Versammlung unserer Verwaltungsstelle kam es zur Besprechung des Berichtes über die Versammlung, in der über den Gegenseitigkeitsvertrag gesprochen wurde. Von verschiedenen Kollegen wurde der Schlusssatz gerügt, wo es heißt, daß die in Frage kommenden Tapezierer lieber zu den Selben überzutreten würden als zu unserer Organisation. Die Tapezierer erklären, daß sie gern den Uebertret vollziehen würden, sobald bindende Beschlüsse vorliegen.

Der Schriftführer.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Am 27. September ist in allen Verwaltungsstellen die Zahl der Arbeitslosen und der sich dort aufhaltenden zugereisten Mitglie der festzustellen. Das Ergebnis ist auf die gelbe Karte einzutragen und bis zum 6. Oktober einzuliefern. Spätere Einmeldungen sind zwecklos.

Der Vorstand.

Zur Beachtung für Militärattler!

Den Ortsverwaltungen sind in dieser Woche die gelben Wohnstättenkarten für das vierte Quartal zugelandt worden. Die für das dritte Quartal ausgegebenen grünen Karten werden ab 29. September eingezogen und sind bis spätestens den 15. Oktober an die Hauptverwaltung einzuliefern. Jeder auf Militärarbeit beschäftigte, auch die in Zeitlohn stehenden Kollegen haben die Verpflichtung, die Karten gewissenhaft auszufüllen.

N. M. der Tarifkommission: Alfred Niedel.

Briefkasten der Redaktion.

Wegen Raummangel müssen zurückgestellt werden: der Satzungartikel „Die deutschen Gewerkschaften 1912“, Die Parteitagsergebnisse, einige Artikel und Korrespondenzen.

Sterbetafel.

Berlin. Am 20. d. M. verstarb unser Mitglied der Jugendabteilung, der Lehrling Erich Fedra.

Breslau. Karl Kiese, 40 Jahre alt, Selbstmord.

Ehre ihrem Andenken!

Verfallungskalender.

Bausen. Sonnabend, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, „Stadt Zittau“.

Berlin. Branchenversammlungen: Wesfälerbranche: Donnerstag, den 2. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelauer 15. Treibriemenbranche: Sonnabend, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in „Schulz Frachthof“, Mühlgr. 17, Eingang Königsgraben. Portefeuller- und Melicarlitelbranche: Mittwoch, den 1. Oktober, abends 6 Uhr, bei „Graumann“, Raumnähr. 27. Militärbranche: Mittwoch, den 1. Oktober, abends 6 Uhr, in den „Frachthofen Alt-Berlin“, Blumenstr. 10. Vintoleumler und Teppichnäher: Mittwoch, den 1. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Weinacht, Grünstr. 21. Wagenbranche: Mittwoch, den 1. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelauer 15. Eisenmöbel- und Leder- und Polsterer: Donnerstag, den 2. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstr. 44.

Bonn. Samstag, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, „Deutscher Hof“.

Bremen. Sonnabend, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.

Breslau. Sonnabend, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.

Chebnitz. Sonnabend, den 1. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, „Stadt Reitzen“.

Duisburg. Freitag, den 3. Oktober, abends 8 1/2 Uhr.

Gießen. Sonnabend, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, „Würgergarten“.

Gherfeld. Samstag, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, „Volkshaus“.

Görlingen. Freitag, den 3. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, „Volkshaus“.

Gelsenkirchen. Samstag, den 4. Oktober, abends 9 Uhr, „Lorenzschl.“.

Gera. Sonnabend, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Michel.

Hagen i. W. Samstag, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, „Zum Markler“.

Hannover. Sonnabend, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.

Heilbrunn. Samstag, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, „Schwäbische Bierhalle“.

Jena. Sonnabend, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.

Kl. Aubeim. Samstag, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, „Deutscher Kaiser“.

Königsbütte. Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 4 Uhr, Wasserstraße 5.

Mainz. Samstag, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, „Goldener Pfing“.

Mülheim-Nuhr. Samstag, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, „Hollenberg“.

München. Samstag, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, „Kampfgarten“.

Rosdam. Donnerstag, den 2. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Kaiser-Wilhelmstraße 38.

Reinhold. Samstag, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, „Volkshaus“.

Reutlingen. Samstag, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, „Eintracht“.

Stuttgart. Samstag, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.

Zeitz. Sonnabend, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Stämpje, Schützenstraße.

ANZEIGEN

Ortskrankenkasse der Sattler und verwandten Gewerbe zu Berlin.

Da der Antrag auf Zulassung als besondere Ortskrankenkasse von dem Eberversicherungsamt abgelehnt und die dagegen erhobene Beschwerde vom Minister für Handel und Gewerbe rechtskräftig zurückgewiesen ist, hat das Eberversicherungsamt durch Beschluß vom 30. August d. J. entschieden, daß die Kasse am 31. Dezember 1913 geschlossen wird. Vom 1. Januar 1914 an gehören sämtliche Mitglieder zur Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Berlin.

Die Wahlen zum Ausschuss dieser Kasse finden am 28. September d. J. unter den von derselben veröffentlichten Bestimmungen statt. Sämtliche großjährig Mitglieder unserer Kasse sind wahlberechtigt.

Gemäß § 301 A.V.O. bringen wir dieses zur öffentlichen Kenntnis und fordern etwaige Gläubiger auf, ihre vermeintlichen Ansprüche innerhalb drei Monaten nach dem Tage dieser Bekanntmachung geltend zu machen. Die Bezahlung später zur Anmeldung gebrachter Forderungen kann verweigert werden.

Der Vorstand.

H. Nitsche, Vorsitzender. A. Reichmann, Schriftführer.

Zwei tüchtige, ganz selbständige

Portefeuller

über 28 Jahre alt, die auf bessere Damentaschen eingearbeitet sind, stellt sofort ein

Hannauer Lederwarenfabrik A. Nithe,
Hannau i. Schl.

Verwaltungsstelle Berlin.

Sonnabend, den 18. Oktober 1913

zur Feier des

24 jährigen Stiftungsfestes

findet in **Kellers Festsaal** (Inhaber Paul Obiglo),
Koppenstraße 29, ein

Heiterer, bunter Künstler-Abend

arrangiert von Herrn Carl Detzings, statt.

Saaleröffnung 8 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.
Billett 50 Pfennig.

Jede Dame erhält ein Präsent gratis.
Nach der Vorstellung: **Grosser Ball.**
Herrn, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach.
Programme an der Kasse gratis.
Zahlreiche Beteiligung erwartet

Das Komitee.

Verwaltungsstelle Offenbach a. M.

Sonntag, den 5. Oktober, vorm. 10 Uhr:

Besichtigung des städt. Gas- und Elektrizitätswerks

unter sachkundiger Führung.

Kollegen, die daran teilnehmen wollen, können Teilnehmerkarten im Verbandsbureau, Aufr. 9, I. r., bis zum Mittwoch, den 1. Oktober, kostenlos in Empfang nehmen. Treffpunkt um 9 1/2 Uhr im **Lanndek** (St. Zimmermann).

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Die Ortsverwaltung.

Berlin.

Wagenbranche!

Mittwoch, den 1. Oktober,
abends 8 1/2 Uhr,

im Gewerkschaftshause, Engelauer 15: Branchenversammlung mit Frauen.

Tagesordnung:

Vortrag über:

Feuerbestattung

mit Vorführung des Modells eines modernen Krematoriums.

Die Kollegen werden gebeten, des interessanten Vortrages wegen, mit ihren Frauen zahlreich zu erscheinen.

Die Branchenleitung.

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuller und Tapezierer liefert als Spezialität

Bruno Steffen, Berlin SW. 19,
Lindenstr. 63

Gegründet 1880.

Preislisten S. P. gratis und franko.

Georg Wehnachts Bierhaus, Grunstr. 21. K. Weib- Baylach- Kulmbacher Bier

Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Sattler und der Ortsverwaltung des Verbandes der Sattler. Zahlstelle der „Frauen Volkshaus“.

